National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 46 | Berleburg, Donnerstag, den 24. Februar 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Erster kombinierter Luftangriff ein Mißerfolg

Schwere Feindverluste bei den Anflügen von England und Italien aus

wlz. Berlin, 23. Februar. Die britische Oeffentlichkeit hat den Schock noch nicht überwunden, den das Teilgeständnis Churchills über die Verluste der britischen Luftwaffe bei ihren Torrorangriffen auslöste, da berichtet der OKW-Bericht, daß von der deutschen Luftabwehr am 22. Februar 119 Feindflugzeuge, darunter 95 viermotorige Bomber, vernichtet wurden. Diese Abschußziffer dürfte das Agitationsgeschrei über den neuen Trick der Luftgangster, künftig mit „Doppelschlägen" zu operieren, erheblich dämpfen. Die Feindpresse kündigte nämlich eine „entscheidende neue Phase des Luftkrieges" an, die am Dienstag mit dem „ersten kombinierten Angriff gegen Deutschland von England und Italien aus" eingeleitet wurde und auf Anhieb fehlgeschlagen ist.

Wie nicht anders zu erwarten war, bekannte sich der britische Premierminister in seiner Unterhausrede zur Beibehaltung der Luftterror-Offensive, indem er den Satz prägte: „Diese ganze Luftoffensive ist das Fundament, auf welchem wir unsere Pläne für die Invasion über See aufgebaut haben." Der Fehlstart der „neuen Phase" dieser Offensive dürfte die hochgeschraubten Feindhoffnungen erheblich enttäuscht haben. Die eigentliche Absicht, mit dem Doppelangriff von England und Italien aus die deutschen Luftverteidigungskräfte zu täuschen, mißlang. Die hohe Zahl der vernichteten gegnerischen Maschinen zeigt vielmehr, daß der Luftüberfall mit gleich starken Kräften von Westen und Süden unsere Abwehr nicht verwirren konnte. Vor allem die aus dem Westen, in kleinere Gruppen aufgeteilt, unter außerordentlich starkem Jagdschutz einfliegenden Feindverbände konnten wirksam bekämpft werden. Nach britischen Meldungen wurden bei dem Terrorangriff neueste verbesserte Feindflugzeugtypen eingesetzt, die gleichfalls in beträchtlicher Anzahl den deutschen Abwehrwaffen erlagen.

Schon vor Erscheinen der deutschen Grenze begann sowohl im Süden wie im Westen des Reiches eine Kette ununterbrochener Luftgefechte, die in ihrem Ausmaß und in ihrer Härte den schweren Tagesluftkämpfen vom 11. Januar über Mitteldeutschland in nichts nachstanden. Auch die Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine sowie der Bordflak leichter Seestreitkräfte wirkte bei der Aufsplitterung der nordamerikanischen Bomberverbände hervorragend mit. Die in Süddeutschland kämpfenden Luftverteidigungskräfte waren durch ungünstiges Wetter erheblich behindert. Aber auch über dem mitteldeutschen Raum war die Wetterlage für die Angreifer günstiger als für die Verteidiger.

Der große Erfolg der deutschen Jagd- und Zerstörerverbände straft die zahlreichen Behauptungen der britischen Agitation Lügen, daß die deutsche Jagdabwehr durch die gesteigerte Angriffstätigkeit der alliierten Luftstreitkräfte in starkem Maße geschwächt und erschöpft worden sei. Trotz der Härte der Luftkämpfe, sind die deutschen Verluste in diesem Ringen entgegen den Feindlügen gering. Mögen sich die verlogenen Propagandisten Churchills drehen oder wenden, ihre Falschmeldungen ändern nichts daran, daß die Schlagkraft der deutschen Luftverteidigung sich in den letzten drei Tagen nicht nur gehalten, sondern noch verstärkt hat.

Neben der unerwarteten Tatsache des Scheiterns der Doppelangriff-Taktik hat die britische Oeffentlichkeit die wuchtigen Schläge der deutschen Luftwaffe gegen London zu verdauen. Der letzte wirkungsvolle Großangriff wird die Hoffnungen der Engländer zunichte gemacht haben, daß es sich bei unseren Angriffen nur um vereinzelte Unternehmungen handelt. Die Vorteile für die deutschen Kampfverbände, die kaum eine Flugstunde von der britischen Hauptstadt entfernt stationiert sind, machten sich besonders in den letzten Nachtangriffen bemerkbar. Alle Unternehmungen konnten trotz stärkster Abwehr der Engländer mit sehr geringen Verlusten durchgeführt werden.

So schreibt Reuter am Mittwoch u. a.: „Wie man glaubt, wurden zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen." Der enorme Unterschied zwischen diesen geringen Verlusten und den hohen Abschußzahlen, die von der deutschen Luftabwehr erzielt werden, erschüttern das Vertrauen der Briten in die eigene Abwehrkraft. Neutrale Beobachter sprechen von einer „Tarnkappe" der deutschen Kampfverbände, die für die englische Abwehr bisher trotz aller Anstrengungen nicht erfaßbar seien.

Sowjetische Bomben auf Stockholm

Bewußte Drohung Moskaus im Hinblick auf die allgemeine Kriegslage

wiz. Stockholm, 23. Februar. Sowjetflugzeuge warfen in der Nacht zum Mittwoch Bomben auf Südstockholm und andere schwedische Städte, die sämtlich friedensmäßig hell beleuchtet waren. Die ersten schweren Bomben fielen gegen 21 Uhr. Die Stockholmer wurden aufgeschreckt durch eine heftige Explosion und durch Lichterscheinungen am Himmel.

Es stellte sich heraus, daß, wie es zunächst noch offiziell hieß, „fremde Flugzeuge" von Osten kommend in das Gebiet der schwedischen Hauptstadt eingedrungen waren und mehrere Bomben, darunter eine 200-Kilo-Sprengbombe, abgeworfen hatten. Die materiellen Schäden sind groß, besonders an Fensterscheiben. Weitere Bombenabwürfe wurden im Laufe der Nacht gemeldet aus Straengnaes, westlich Stockholm, Nacka, Saltsjoe-Jaerwa und Soedertaelje, südlich der Hauptstadt. In Straengnaes wurden drei Bomben nach Abwurf einer Leuchtfackel auf das Kasernengebiet des Panzerregiments geworfen. Ein Offizier konstatierte russische Buchstaben auf Splittern. Gleichzeitig wurde bekannt, daß Sowjetbomber Plätze in Finnland und auf den Aalandsinseln angegriffen hatten. All diese Umstände machten jeden Zweifel an den „Flugzeugen unbekannter Nationalität" hinfällig.

In der Stockholmer Bevölkerung ist vor allem die Frage allgemein, warum keine Flakbeschießung erfolgte. Die Presse erschien in sensationeller Aufmachung mit Riesenüberschriften „Bomben auf Stockholm" oder „Russische Bomber über Stockholm". Die ersten Kommentare betonen allgemein: „Wir in unserer friedlichen, in Licht gebadeten Hauptstadt haben uns bisher vor solchen Zwischenfällen sicher gefühlt, vielleicht allzu sicher". Mit dieser Illusion ist es nun aus. Alle Betrachtungen sind sehr ernst gestimmt. „Svenska Dagbladet" fordert kräftigen Protest in Moskau und verschärfte Wachsamkeit an Stelle der bisherigen Sorglosigkeit. „Dagens Nyheter" legt den Nachdruck auf die Versicherung, niemand glaube an einen absichtlichen Angriff der Bolschewisten, immerhin, selbst das jüdische Bonnier-Blatt meint, eine Verwechslung zwischen dem hellerleuchteten Stockholm oder einer finnischen Stadt sei doch ausgeschlossen. „Socialdemokraten" wettert vor allem über das Unterlassen des Alarms und der Beschießung und übt schärfste Kritik an den militärischen Stellen.

In der Tat. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß es sich um einen wohlüberlegten Ueberfall der Bolschewisten handelte. Der Zusammenhang mit der allgemeinen Kriegslage ist sehr klar, für die schwedische Presse jedoch schwer zu erklären, nachdem sie Tag für Tag die Beeinflussungsversuche gegen Finnland zugunsten der Sowjets mitgemacht und unaufhörlich das dringende Interesse Schwedens an möglichst guten Beziehungen zu den Sowjets bekundet hat.

Die finnische Zeitung „Ajan Suunta" stellt fest, Moskau allein habe in diesem Krieg bisher die Neutralität Schwedens verletzt und es bestehe kein Zweifel, daß auch dieses erneute konkrete Beispiel dafür, wie wenig das bolschewistische Rußland Begriffe wie die der Neutralität achte, einzig und allein den gleichen Ausgangspunkt habe. Das Ereignis habe wohl vielmehr in voller Absicht den Zweck verfolgt, Schweden die Nähe der sowjetischen Stützpunkte in lebhafte Erinnerung zu bringen.

Ostfront-Schwerpunkt nordöstlich Rogatschew

Erfolgreiche Angriffe südöstlich Kriwoi Rog und bei Swenigorodka

Berlin, 23. Februar. Während die Kämpfe an der Ostfront in den letzten Tagen vorwiegend um örtliche Angriffsbasen gingen, von denen aus die Sowjets kommende Offensiven durchzuführen beabsichtigen, lag gestern der Schwerpunkt der Winterschlacht an der Beresina und bei Rogatschew. Hier hat der Feind starke Kräfte zusammengezogen, die er in heftigen Stößen gegen die deutschen Stellungen anrennen läßt. Unter Ausnutzung der Kältewelle, die die Sümpfe und Flußläufe zwischen Pripjet und Beresina zufrieren ließ, versuchten die Bolschewisten mit Infanterie und Panzermassen erfolgreicher als bisher anzugreifen. Trotz erbittertster Kämpfe blieb hier die Hauptkampflinie in deutscher Hand.

Die gegnerischen Offensivanstrengungen nordöstlich Rogatschew vermehrten sich. Der Feind steht in dem Einbruchsraum jetzt mit etwa acht von Panzern unterstützten Divisionen im Angriff. Es gelang ihm, mit ungewöhnlich hohen Verlusten einige örtliche Vorteile zu gewinnen, ohne jedoch den erstrebten Durchbruchserfolg zu erzielen. Auch weiter nördlich, wo die Sowjets am Dnjepr mit zwei Divisionen überraschend vorbrachen, scheiterten die Vorstöße bis auf eine bereits abgeriegelte Einbruchsstelle. Fesselungsangriffe südöstlich Witebsk wurden gleichfalls abgewiesen.

In Erkenntnis der feindlichen Absichten traf die deutsche Truppenführung vorausschauende Maßnahmen. Die Absetzbewegungen im Norden der Ostfront fallen in ihren Rahmen. Hier wird zwischen dem Peipus- und dem Ilmensee eine neue deutsche Frontlinie aufgebaut, an die sich die Bolschewisten zunächst nur zögernd heranwagen. Auch die Freigabe der Stadt Kriwoi-Rog ist unter diesem Gesichtspunkt zu bewerten. Nach der Räumung des Brückenkopfes von Nikopol war die Aufgabe von Kriwoi-Rog nur noch eine Frage von Tagen.

Die deutschen Deckungsverbände, die am Montag von Süden her von fünf bis sechs und von Osten her über Dolgizowo von weiteren fünf Divisionen angegriffen wurden, bezogen nach schweren Häuserkämpfen neue hart westlich von Kriwoi-Rog verlaufende Sperrstellungen. Sie überließen dem Gegner ein Trümmerfeld, über das in den letzten achtundvierzig Stunden ein Orkan von Explosionen hinwegging. Seit Wochen waren bereits alle Vorbereitungen zum Abtransport der schweren Waffen und Vorratslager, zur Evakuierung der Zivilbevölkerung und zum Sprengen aller militärischen und industriellen Anlagen getroffen. Mit schwersten Verlusten an Menschen und Waffen erkauften die Sowjets das Trümmerfeld, das auf Jahre hinaus jeden wirtschaftlichen Wertes beraubt ist. Eine rheinisch-westfälische Panzer-Grenadier-Division brachte dem Feind in den letzten zehn Tagen besonders schwere Verluste bei.

Daß es den Bolschewisten nicht gelang, die deutschen Absetzbewegungen zu stören, beweisen die Kämpfe südöstlich Kriwoi-Rog, wo unsere Grenadiere von Sturmgeschützen unterstützt, trotz schneidender Kälte zu einem räumlich begrenzten Angriffsunternehmen antraten. Der zähe Feindwiderstand wurde in harten Kämpfen gebrochen und die schließlich fluchtartig weichenden Sowjets auf Bolschaja-Kastonka zurückgeworfen. Die deutschen Stoßgruppen stürmten das am Ostrand der Ortschaft liegende Traktorenwerk und verfolgten die Bolschewisten weiter nach Osten. Der erfolgreiche Vorstoß setzt die seit einigen Tagen laufende deutsche Angriffsserie fort, mit der unsere Truppen die im Raum zwischen Nikopol und Apostolowo vorgeschobene Feindstellung zurückdrücken.

Im Raum Swenigorodka konnten die deutschen Truppen ihre Hauptkampflinie gleichfalls vorverlegen. Sie stürmten eine Reihe von Ortschaften und besetzten damit günstiger zu verteidigende Geländeabschnitte. Von den übrigen im Südabschnitt stattfindenden Kämpfen sind nur die lebhaften Gefechte bei Isjaslaw und südlich des Pripjet zu erwähnen, wo feindliche Kavallerieverbände im Angriff zurückgeworfen wurden und deutsche Skijäger im zangenartigen Vorstoß einen Feindstützpunkt aushoben.

Hohe Auszeichnungen für die Tscherkassy-Kämpfer

dnb. Führerhauptquartier, 23. Febr. Der Führer hat nach Abschluß der Befreiungskämpfe bei Tscherkassy eine große Anzahl hoher Tapferkeitsauszeichnungen verliehen. Bereits am 18. 2. 1944 erhielten General Stemmermann und Generalleutnant Lieb das Eichenlaub. Am 21. Februar wurden weiterhin verliehen: Das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz an General der Panzertruppen Breith, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 48., und Oberstleutnant Baeke, Kommandeur eines Panzer-Regiments, als 49. Soldaten der Wehrmacht; das Eichenlaub an Major Kästner, Führer eines Grenadier-Regiments, als 401. Soldaten der Wehrmacht. Das Ritterkreuz erhielten: Generalmajor Trowitz, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalmajor Graf von Rittberg, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberst Viebig, Kommandeur einer Kampfgruppe; Major Sonntag, Führer einer Kampfgruppe; Major Murken, Führer eines Grenadierregiments; Hauptmann Schlingmann, Kommandeur eines Pionierbataillons; Hauptmann Steinbacher, Abteilungsführer in einem Artillerieregiment; Hauptmann Burgfeld, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Isselhorst, Kompaniechef in einem Grenadierregiment; Oberleutnant Roth, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Leutnant Hähnel in einem Artillerie-, Oberfeldwebel Beier in einem Grenadier-, Unteroffizier Tanzos in einem Artillerie-, Unteroffizier Dimmig in einem Grenadier-Regiment, Obergefreiter Bebel in einem Füsilier-Bataillon.

Ueber Raum und Zeit

Die Bewegung trägt das Reich

Von Dr. Wilhelm Feldner

Der 24. Februar 1920, an dem Adolf Hitler sein politisches Programm verkündete, ist ein Stichtag in der ganzen deutschen Geschichte, der kaum mit einem anderen Ereignis verglichen werden kann. Eine völlig neue Entwicklung wurde eingeleitet. Jetzt war nicht mehr die Rede von Lohnforderungen und Zollfragen wie bisher, von Reservatrechten und Parteigeometrie, jetzt stand zuerst das Reich. Alles andere kam nach ihm. Das Reich war damals gefährdet. Nicht so sehr von außen — so groß war die Magie dieses Wortes, daß nicht einmal ein Clemenceau wagte, Hand an es zu legen. Vielleicht hoffte er, es werde nach der Zerschlagung seiner tragenden Pfeiler, Heer und Wirtschaft, von selbst zerbrechen. Er vergaß, daß das Reich uns nicht Staatsform, sondern Lebensform ist und verpaßte seine große Gelegenheit.

Der Haß aber ging weiter; kleine Geister suchen Gelegenheiten nachzuholen: das Reich sollte von innen zerstört werden. Clemenceaus Sendboten waren überall und förderten die politischen und weltanschaulichen Zerrkräfte. **Nur** Adolf Hitler sah frühzeitig die Gefahr. Aber wie ihr begegnen? Das Heer war nicht mehr, außerdem ging es hier um einen Kampf mit anderen Waffen, als sie der Feldgraue zu führen gewohnt war. So schuf er den politischen Soldaten. Das Reich war der erste Auftrag an die Bewegung. Mehr als andere Völker war das deutsche dem Auf und Ab zufälliger Entwicklungen ausgesetzt. Auf Zeiten stolzester Größe folgten Zusammenbrüche, die an Katastrophen streiften. Es fehlte der feste Kern politischen Wollens, die tragende Schicht politischer Verantwortung. Nur zu oft geschah es, daß eine quälende Leere entstand, wenn ein Großer ging, weil die Führung allein auf seinem Genie gestanden und niemand da war, der nach ihm das Erbe bewahrte.

Aber sollte dieser schmerzliche Kreislauf ins Endlose fortgehen, daß das Reich gegründet wird und zerfällt, um unter neuen Kämpfen und Opfern wieder gegründet zu werden? Sollte es sich wiederholen dürfen, daß eine Handvoll politischer Dilettanten, von Fremden verführt, in ein paar Stunden den Ertrag einer tausendjährigen Entwicklung vertut, wie es 1918 geschah? An jenem 24. Februar wurde die Antwort gegeben. Es blieb indes nicht bei dem Wort, Adolf Hitler gab ihm das Leben, ein Leben politischer Leidenschaft. Er stellte Männer hinter es, unübersehbare Reihen von Kämpfern, die keinen anderen Gedanken kannten als das Reich. Nun war es nicht mehr nur Besitz eines einsamen Staatsmannes oder einiger Idealisten, nun durchwurzelte es das ganze Volk. Die Kontinuität der politischen Idee ist heute gesichert in der Breite wie in der Tiefe; was in Ostpreußen gewollt wird, wird auch in den Alpengauen gewollt, und wenn die heutige Generation abtritt, nimmt die nächste das Erbe auf. Die Bewegung ist der Träger des Reiches über Raum und Zeit.

Unseren Gegnern fehlt im Tiefsten der Sinn für Geschichte; in ihrem materialistischen Denken sind sie unfähig, neue schöpferische Faktoren rechtzeitig in Rechnung zu stellen. Für sie ist die Entwicklung nur die Summe äußerer Momente, daraus erklärt sich ihre Fehlspekulation des Jahres 1943. Weil das jetzige Ringen Berührungspunkte mit dem ersten Weltkrieg aufweist, glaubten sie, die Linien nach der Vorlage von 1918 bis zum tragischen Abschluß ausziehen zu können. Sie übersahen, daß sich der Krieg wohl territorial in ähnlichen Räumen abspielt, daß aber der geistige Raum, in dem die letzten Entscheidungen fallen, ein völlig anderer ist.

Das Problem Führung und Volk ist alt. Es entstand, als die biologische Kraft den politischen Rahmen sprengte und die einst gültige Norm, „daß die Stimme eines Herolds die Versammlung aller Bürger beherrschen kann", nicht mehr zutraf. Der Antike gelang es nicht, für die Beteiligung eines ins Große wachsenden Volkes an dem staatlichen Leben eine neue Form zu finden. Roms Flucht in das Kaisertum ist das Eingeständnis seines Verzichts. Der germanische Mensch indes war nicht gewillt, vor der Entwicklung zu kapitulieren. Er verlangte wie einst Anteil an der Führung. Der Bauernkrieg war der erste Griff nach der Macht, die Kämpfe des 19. Jahrhunderts sind ein neuer Versuch, freilich schon mit den falschen Parolen des Westens. Aber sein Parlamentarismus führte sich selbst ad absurdum — es ergab sich schließlich die paradoxe Situation, daß nicht mehr der Abgeordnete die Interessen des Wählers, sondern der Wähler die Interessen des Abgeordneten vertrat.

Erst Adolf Hitler gelang es, das führungspolitische Problem — zugleich mit dem staatspolitischen — zu bereinigen und ein ganzes Volk wieder an die nationalen Aufgaben heranzuführen. Dabei hat die Bewegung die Funktion des Nervensystems, das die von außen kommenden Eindrücke weitergibt und die Willensäußerung der Zentrale zurückleitet an die letzten Ausläufer des Organismus. Sie ist also nicht „Instrument" der Führung, um das Volk zu leiten, sondern sie ist Führung und Volk in einem, Führung im Volk und Volk in der Führung. Mit dieser Bewegung kämpfte Adolf Hitler den Kampf um Deutschland. Versailles wurde gebrochen, der Jude entthront, das Reich geschaffen. Neue Aufgaben traten dazu — es galt den Aufbau einer wirklichen Volksgemeinschaft. Hier ist die Bewegung Modell und Vorbild, in ihr gab es von Anfang an keinen Unterschied des Standes, des Besitzes, der Bil-

dung, des Glaubens, gültig ist nur die Treue zu Führer und Volk und verpflichtend allein das Gesetz des Blutes.

So steht die Bewegung im Volk, selbst Volk in seiner Vielfältigkeit, steht in Kontor und Werkstatt, geht hinter dem Pflug und fährt zur See, trägt den Kittel des Bergmannes oder den Rock des Ingenieurs, unerkennbar zunächst, aber wenn das Reich sie braucht, sind sie da, die Millionen, der große Heerbann des Führers, die politischen Soldaten des Reiches: Im Kampf um Sieg oder Untergang des Reiches gegen alle vereinigten Mächte des Verderbens legen sie nun ihre höchste Bewährungsprobe ab im Kämpfen, Glauben und in vorbildlicher Aufopferung in allen Pflichten.

„Meister der Ausflüchte"

Churchills Verbeugung vor Stalin
Aber Fußtritte für die Schützlinge

Dr. ma. Berlin, 23. Februar. Dreieinhalb Monate lang hat Churchill geschwiegen. Dreimal wurde seine jüngste Rede durch Außenminister Eden angekündigt. Der Lagebericht, den er jetzt den sehnlichst darauf wartenden Engländern abgab, war eine Mischung von Enttäuschung und Entschuldigung, der in krassem Gegensatz zu den Reklametricks und den sensationellen Prophezeiungen britischer Akrobaten steht, die von den Ausführungen des Premiers die Bereinigung aller politischen und militärischen Probleme erwarteten. Seine Rede war lang. Gewiß. Aber wenn die englische Oeffentlichkeit, die sich in Erwartung Churchillscher Geständnisse überspitzten Prognosen hingab, nun fragt, was sie als Faktum in die Hand bekommen, dann kann sie nur mit dem der Opposition zugehörigen Abgeordneten McGovern feststellen: „Churchill hat sich als ein Meister der Ausweichkunst bei der Behandlung aller heiklen Probleme erwiesen".

Von Resignation war jene Feststellung getragen, daß Deutschlands innere Einheit wie auch sein militärisches Potential noch ungeheuer stark sei und daß an einen Zusammenbruch Deutschlands, der durch die Terrorangriffe beschleunigt werden sollte, nicht zu denken sei. Ja, Churchills Illusionen hinsichtlich des Kriegsendes 1944 sind in ein Nichts zerstoben. Wenn er auch die Hoffnung aussprach, daß durch eine weitere Intensivierung des Luftterrors Deutschland arg bedrängt werden solle, so sah er sich im gleichen Atemzeug doch genötigt, von den bereits spürbar werdenden deutschen Gegenmaßnahmen zu reden und vor überstiegenem Optimismus zu warnen, da mit neuen deutschen Waffen, wie führerlosen Flugzeugen und Raketengeschossen zu rechnen sei.

Außergewöhnlich aufschlußreich war der politische Teil seiner Rede. Im Angesicht des schreiendsten Verrats an Europa erdreistete er sich, von der „Verpflichtung, unsere Armeen zur Befreiung Europas zu führen", zu reden und wagte sogar den Begriff „Englands Treue gegenüber den kleinen Verbündeten" erneut in seinem Lügnermaul zu prägen. Durch seine Darstellungen über den Verrat an Polen wie auch durch das Lob, das er dem Bandenoberhäuptling Tito spendete, geht noch einmal eindeutig hervor, daß die offizielle britische Politik sich restlos vor den Karren Moskaus gespannt hat. Wörtlich führte er aus: „Wir werden mit der Sowjetunion zusammengehen und versichern, daß sie ihre Wünsche auch durch Zustimmung und Bewilligung aller Sowjeteroberungen seitens der Vereinigten Nationen erfüllt erhält." Kein Wort mehr hatte er für die ehemalige traditionelle Gleichgewichtspolitik der Engländer oder für eine Interessenabgrenzung zwischen England, USA und der Sowjetunion.

Ueber die innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten des Empire verlor er keinen Satz. Er zog es hier vor, zur Abwechslung einmal als ein „Virtuose des Verschweigens" aufzutreten. Am Schluß seiner Rede beschäftigte sich Churchill mit der inneren Lage und meinte sehr treffend, daß „die ganze Atmosphäre in der Heimat und im Ausland für die Verantwortung der englischen Regierung nicht gerade günstig" sei.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Ueber das, was die britischen Gemüter am leidenschaftlichsten bewegt, nämlich das Rätsel der zweiten Front, schwieg Winston sich aus. Nicht nur über Churchills Rede, sondern über dem ganzen Unterhaus lag trotz oftmals aufflammendem Beifall, kühle Resignation. Ein Abgeordneter fragte, ob man nicht militärische Erfolge durch Salutschüsse bekanntgeben solle. Der Totengräber des britischen Weltreiches verabschiedete sich mit der vielsagenden Antwort: „Wir wollen lieber die Glocken leuten lassen, denn Kanonendonner werden wir sowieso noch genügend zu hören bekommen."

Eichenlaub für einen Unteroffizier

dnb. Führerhauptquartier, 23. Februar. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Unteroffizier Josef Karl, Geschützführer in einer Panzerjäger-Abteilung, als 397. Soldaten der Wehrmacht. Karl hat im Sommer 1943 innerhalb wenig mehr als Monatsfrist das E. K. 1 und das Ritterkreuz erhalten. Die Verleihung des Ritterkreuzes ist die Anerkennung für den Abschuß von elf schwersten Panzern. Am 9. 1. 1944 erkannte Karl eine Gefahr, die sich für seine Division ergab, und fuhr aus eigenem Entschluß mit seinem Geschütz gegen die Sowjets vor. Unteroffizier Josef Karl wurde zu Nürnberg als Sohn eines Schuhmachers geboren.

Fünf neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 23. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Alois Lechner, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader; Oberfeldwebel Georg Gschwendtner, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader; Hauptmann Hans Richter, Bataillonsführer in einem Grenadierregiment; Hauptmann d. R. Heinrich Bartels, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment; Oberleutnant d. R. Heinrich Hawelka, Bataillonsadjutant in einem Grenadierregiment.

Ritterkreuzträger Noack gefallen. Rittmeister Karl Noack, 1911 als Sohn eines Fleischermeisters in Neuzauche, Brandenburg, geboren, wurde als Abteilungskommandeur in einem Kavallerie-Regiment April 1943 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Am 5. Januar ist Rittmeister Noack bei weiteren Kämpfen im Osten gefallen.

Bewährung deutscher Frauenarbeit in unserem Gau

Zahlen über die Leistungen des Frauenwerks

Der 24. Februar 1934 war für die Frauen, die in der Kampfzeit treue Helferinnen der SA-Männer und Parteigenossen waren, nicht nur in organisatorischer Hinsicht von großer Bedeutung — mit der Ernennung von Frau Scholtz-Klink zur Reichsfrauenführerin und der Gründung des Frauenwerks war der Organisation eine endgültige Form gegeben worden —, sondern auch die Aufgaben der neuen Organisation bekamen ein anderes Gesicht. Das Frauenwerk widmete sich nunmehr direkten Frauenfragen und -aufgaben. Vor uns liegt der Bericht über zehn Jahre Aufbauarbeit, denn der Krieg vermochte die Arbeit der Frauenschaft zwar zu beeinflussen, jedoch nicht zu unterbrechen. In unserem Gau stehen die Leistungen des Frauenwerkes nicht hinter den Arbeiten anderer Gaue zurück.

Die älteste Abteilung des Frauenwerks ist der „Mütterdienst". 10 000 Frauen und Mädchen ließen sich allein im letzten Jahr in verschiedenen Lehrgängen im Gau Westfalen-Süd in allgemeiner Gesundheits- und häuslicher Krankenpflege, in Säuglingspflege, Kochen, Nähen und Heimgestaltung unterrichten. Der Beratung und Betreuung der bereits haushaltserprobten Frauen widmete sich die Abteilung „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft", die schon im Frieden den ungeteilten Zuspruch der Frauen fand und auf die im Kriege gar nicht verzichtet werden kann. Im vergangenen Jahr wurden in 6000 Kurzkursen in Kochen, Backen und Einmachen 66 000 Frauen geschult. Der Abteilung Volkswirtschaft—Hauswirtschaft wurde außerdem die Prüfung der Pflichtjahrhaushalte — etwa 10 000 jährlich — übertragen. Die Auslese besonders tüchtiger Hausfrauen führte zur Einrichtung von Sonderklassen für Meister-Hausfrauen an den Berufsschulen.

Die Abteilung „Hilfsdienst" widmet sich im allgemeinen Sonderaufgaben. Neben 10 000 Mitgliedern, die diese Abteilung monatlich der NSV-Arbeit zur Verfügung stellt, stellt sie auch Frauen zur Nachbarschaftshilfe, Erntehilfe, zum Werkehrendienst, zur Küchenhilfe für Wehrmacht und Schwerarbeiter und zur Hilfeleistung in Wirtschaftsämtern und im Handel. Dieser Abteilung unterstehen auch die Nähstuben für NSV und Wehrmacht. In 13.761 Nähkursen, die von dem Hilfsdienst unabhängig sind, wurden rund 130 000 Teilnehmerinnen unterrichtet.

Rein schulungsmäßig arbeiten die Abteilungen „Kultur - Erziehung - Schulung" und „Grenzland - Ausland". Im Jahre 1939 beispielsweise wurden in Gemeinschaftsnachmittagen 1414 Vorträge über Volkstumsfragen gehalten. Der „Kultur-Erziehung-Schulungs"-Abteilung ist praktisch die politische Betreuung aller Frauen übertragen. Der Nachwuchs der NS-Frauenschaft ist in der Jugendgruppe, es sind dies die 21- bis 30jährigen Frauen und Mädel, zusammengefaßt. Sie werden durch Besuch der Mütterschulkurse und andere Schulungen auf allen praktischen und kulturellen Gebieten ertüchtigt.

Die Zahlen über die geleistete Arbeit der NS-Frauenschaft sind ein sprechender Beweis für die kämpferische Haltung unserer Frauen, die sich schon in der Kampfzeit der Bewegung neben den Männern behaupteten und die sich auch heute in der Kampfzeit unseres Volkes bewähren, wo immer sie eingesetzt sind. rok-.

Zehn Jahre Deutsches Frauenwerk

+ Am 24. Februar sind es zehn Jahre her, daß der Führer Gertrud Scholtz-Klink mit der Leitung der NS-Frauenschaft betraute. Damit entstand die größte und bedeutendste Frauenorganisation der Welt mit 20 Millionen Mitgliedern, die sich gerade in der schweren Kriegszeit auf vielen wichtigen Gebieten bewährte. Schon am 16. März des gleichen Jahres konnten die Richtlinien zur deutschen Frauenarbeit erlassen werden, und am 9. Mai die Richtlinien für das hauswirtschaftliche Jahr, während am 13. Mai der Mütterdienst als erste Abteilung des Frauenwerkes gegründet wurde, die ein ganz besonders wichtiges Gebiet herausstellte. Bisher besuchten nahezu 5 Millionen Frauen und Mädel die Mütterschulkurse, jährlich werden fast 500 000 hierfür erfaßt. 600 Mütterschulen konnten in den vergangenen 10 Jahren aufgebaut werden, davon allein 227 während des Krieges. Volkswirtschaft, Hauswirtschaft, Hilfsdienst, Kulturerziehung sind die Bereiche weiterer umfassender Tätigkeit. Volkstum/Ausland, Recht und Schlichtung, Jugendgruppen sind ebenfalls Arbeitsgebiete von hoher Bedeutung. Deutschland hat 23 Millionen Haushalte, daher spielen die 800 Hauswirtschaftlichen Beratungsstellen eine wichtige Rolle in der Wirtschaftslenkung des Staates. 26 000 Vertrauensfrauen beraten die Lehr- und Pflichtjahrhaushalte, in denen der hauswirtschaftliche Nachwuchs mit mehr als 21 000 Lehrlingen herangebildet wird. Die Zahl der Nachbarschaftshelferinnen stieg 1943 auf rund 8 Millionen, dazu kamen noch 3,6 Millionen Frauen, die in den Nähstuben Militär- und Lazarettwäsche ausbesserten. 60 000 Frauen bearbeiten Flickbeutel für werktätige Mütter und Landfrauen. 80 000 Frauen lösten im Werkehrendienst kinderreiche und erholungsbedürftige Mütter zum zusätzlich bezahlten Urlaub ab. In den Bombenterrorgebieten half die NS-Frauenschaft besonders bei der Betreuung der Ausgebombten. Aus diesem kleinen Ausschnitt über die Aufgaben der Frauenarbeit ist deutlich ersichtlich, daß hier keine emanzipierte Frauenbewegung entstanden ist, die Züge einer überholten Vergangenheit trägt, vielmehr ist wahre Frauenarbeit geleistet worden, die die Frau als echte Kameradin an die Seite des kämpfenden Mannes stellt.

Zehn Jahre Hilfswerk „Mutter und Kind"

dnb. Berlin, 23. Februar. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" begeht am 28. Februar seinen 10. Gründungstag. Diese Organisation hat Hunderttausenden von Müttern zur Erholung und Gesundheit verholfen, sie und ihre Kinder materiell betreut und durch Hebung der Freude am Kind sowie durch hygienische Maßnahmen zur Geburtensteigerung und zur Senkung der Säuglingssterblichkeit wesentlich beigetragen. In Feierstunden und Appellen wird die Tätigkeit des Hilfswerkes eine Würdigung erfahren. Das Reichsernährungsministerium hat Sonderzuteilungen an Süßwaren und Nüssen oder Trockenpflaumen für alle Kinder bis zu 14 Jahren aufgerufen. Das Reichspostministerium gibt vier Sondermarken heraus. Auch der Rundfunk wird durch verschiedene Sendungen dieses Tages gedenken.

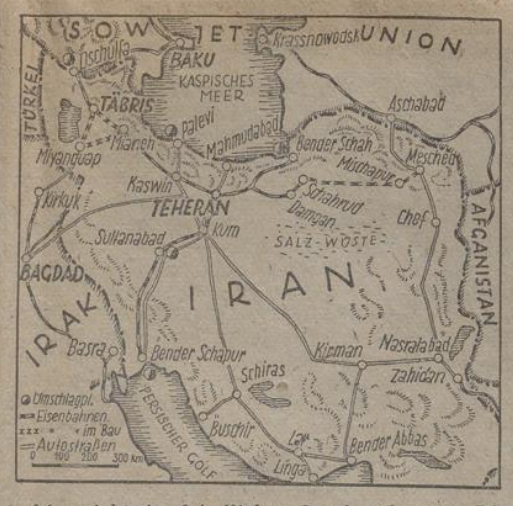
Iranische Verkehrsverhältnisse und der alliierte Durchgangstransport

ew. Als die deutschen U-Boote immer mehr den Transport von Kriegsmaterial aus den USA und England auf den Seewegen nach der Sowjetunion gefährdeten, besetzten die Bolschewisten und Engländer — später folgten ihnen die Nordamerikaner — das iranische Gebiet, um vom Persischen Golf nach dem Kaspischen Meer und dem Bakuer Raum eine Transportbrücke herzustellen. Von Anfang der Besetzung an haben die „Befreier" mit einem großen Aufwand begonnen, das iranische Verkehrsnetz auszubauen, weil es für die Transporterfordernisse der Alliierten in jeder Weise unzugänglich war.

Die meist in Anspruch genommene Route ist die transiranische Eisenbahn, die von dem Hafen Bender-Schapur am Persischen Golf in durchgehend nördlicher Richtung nach Teheran führt, von wo Abzweigungen nach Bender-Schah am Kaspischen Meer und nach Täbris erfolgen. Doch die Strecke nach Täbris ist erst bis Mianeh benutzbar. Von hier sind Bahnbauten im Gange zwischen Täbris und Mianeh, zwischen Täbris und Miyantuap, sowie zwischen Miyantuap und Mianeh. Von Täbris geht eine Strecke nach Dschulfa, wo die Transiranbahn den Anschluß an die Sowjetbahn nach Baku findet. Die Erdarbeiten sind vollendet, während Brücken noch errichtet und Schienen noch gelegt werden müssen.

Die Route Bagdad—Dschulfa besteht bis Kirkuk als Bahn, von hier bis Miyantuap geht eine Straße, die zu einer Autobahn ausgebaut wird. Von Bagdad bis Basra und Koweit am Persischen Golf läuft die Endstrecke der sogenannten Bagdadbahn. Die Route Teheran—Mesched ist bis Damgan als Bahnstrecke fertig. Bis Schahrud sind Bahnbauten im Gange und die Erdarbeiten zwischen Mesched und Mischapur sind bereits vollendet. Zur Entlastung der Transiranbahn wurde der Karawanenweg von Bender-Schapur nach Teheran zu einer Autostraße ausgebaut, die parallel der Bahnlinie läuft. Eine weitere Nordsüdverbindung sind die Straßen von Bender Abbas und Linga am Persischen Golf über Lar und Schiras, wo eine Abzweigung nach Buschir erfolgt, über Isfahan nach Kuw. Ein Anschluß von der Sowjetunion an das britische Verkehrsnetz in Indien soll die transiranische Chaussee herstellen. Sie läuft von Dschulfa über Täbris, Kaswin, von hier eine Verbindung nach Pahlewi am Kaspischen Meer (mit modernen Ein- und Ausladevorrichtungen), Kuw, Nain, Kirman, Nasrahtabad nach Zhaidan, wo der Anschluß an die Bahnlinie nach dem indischen Hafen Kafachi erreicht wird.

Eine Nordsüdstrecke geht von Nasratabad über Chef nach Mesched und von hier nach Aschabad, wo die Straße auf die Bahnlinie der Sowjetunion Krasnowodsk—Buchara trifft. Die Route Teheran—Bagdad wird nur noch wenig in Anspruch genommen. Vor dem Kriege hatte die Wegroute Teheran—Kasim—Täbris—Dschulfa nach dem türkischen Hafen Trapezund größere Bedeutung. Seitdem die Sowjets an der Grenzstation fast alle Transitwaren beschlagnahmen, hat sie jegliche Bedeutung verloren. Auf der Transiranbahn ist Transitausfuhr nur nach der Schweiz und der Türkei gestattet, wobei die Transporteure noch gewisse Garantien stellen müssen, daß die Waren später nicht in feindliches Land gelangen. Die 250 Kilometer lange Route Teheran—Mamudabad über das Demawentgebirge hat keine militärische Bedeutung, weil der Hafen keine modernen Einrichtungen besitzt.



Sowohl die Bahn- wie auch die Wegebauten werden behindert durch die Geländeschwierigkeiten und durch die dauernden Streitigkeiten zwischen den Alliierten. So ist auch der seit langem geplante Weg Schahrud—Mischapur über Anfänge noch nicht hinausgekommen. Umschlagsplätze für die Materialtransporte wurden von den Alliierten in Bender-Schapur, Sultanabad, Dschulfa, Pahlens und in Bender-Schah errichtet. Die Sowjets übernehmen die Materialien in Sultanabad und leiten sie hier zu den Kaspischen Meerhäfen und Dschulfa. Obwohl die Alliierten Zehntausende von Arbeitern und riesiges Material für ihre Wege- und Bahnbauten eingesetzt haben, setzt das iranische Gebiet als Transportweg den Alliierten noch immer allerlei verkehrstechnische Schwierigkeiten entgegen.

OKW-Bericht:

119 Feindflugzeuge bei Tagesangriffen abgeschossen
Weiterhin schwere Kämpfe im Osten

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Februar. Das OKW gibt bekannt: Südöstlich Kriwoi Rog durchbrachen unsere Grenadiere, von Sturmgeschützen unterstützt, die feindliche Stellung und fügten den zäh Widerstand leistenden Sowjets in weiterem Vorstoß schwere blutige Verluste zu. Die Stadt Kriwoi Rog wurde nach erbitterten Kämpfen und nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen geräumt. Im Raum von Swenigorodka und in dem Gebiet südlich des Pripjet verliefen eigene Angriffe erfolgreich. Bei einem überraschenden Luftangriff gegen den sowjetischen Flugplatz Shitomir wurden 20 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Während südlich der Beresina und südöstlich Witebsk örtliche Angriffe der Bolschewisten abgewiesen wurden, dauern nordöstlich Rogatschew die schweren Kämpfe mit eingebrochenen feindlichen Kräften an. Im Nordabschnitt der Ostfront verlaufen unsere Absetzbewegungen südwestlich und westlich des Ilmensees planmäßig. Oestlich des Peipussees scheiterten wiederholte Angriffe der Sowjets. Am gestrigen Tage verlor der Feind an der Ostfront 47 Flugzeuge.

In Italien führte der Feind im Landekopf von Nettuno einige erfolglose örtliche Angriffe. Dabei wurde eine feindliche Kompanie, die mit Panzerunterstützung unsere Stellungen angriff, vernichtet. Bei der weiteren Bereinigung des Kessels südlich Aprilia wurden Gefangene eingebracht. Unsere Schlachtfliegerverbände setzten ihre Angriffe gegen die Ausladungen des Feindes im Hafen von Anzio fort und verursachten neue Zerstörungen und starke Brände.

In den Mittagsstunden des 22. Februar griffen nordamerikanische Bomberverbände unter starkem Jagdschutz Orte in Mitteldeutschland an. Zu gleicher Zeit flogen nordamerikanische Bomber nach Süddeutschland und in das Protektorat ein. Durch zahlreiche Spreng- und Brandbomben entstanden, besonders in den Wohngebieten einiger Städte, Schäden. Die deutsche Luftverteidigung war auch gestern bei der Bekämpfung der nordamerikanischen Bomber erfolgreich; sie vernichtete 119 Flugzeuge, darunter 95 viermotorige Bomber. In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Störflugzeuge Bomben auf Orte im westdeutschen Gebiet.

Die deutsche Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht einen weiteren wirkungsvollen Großangriff gegen London. Starke Verbände schwerer Kampfflugzeuge belegten das Stadtgebiet mit großen Mengen von Spreng- und Brandbomben, die beträchtliche Schäden und ausgedehnte Brände verursachten.

Kurz und knapp

Gedenkstunde am Grabe Horst Wessels. Zum 14. Todestage des im Auftrage Moskaus ermordeten Sturmführers Horst Wessel fand an seinem Grabe eine Gedenkfeier statt. Der Stabschef der SA, Wilhelm Schepmann, sowie Vertreter der Parteigliederungen legten Kränze nieder. Am Grabe standen die Fahne des Sturmes 5, den Horst Wessel einst führte und das Feldzeichen. SA-Führer hielten die Ehrenwache. Der Stabschef mit dem Stadtkommandanten von Berlin schritt die Front eines Ehrensturmes der Standarte „Feldherrnhalle" ab.

Das Führerkorps des Reichsarbeitsdienstes tagte. Auf der Wartburg fand die diesjährige Tagung des Führerkorps des Reichsarbeitsdienstes statt. Reichsarbeitsführer Reichsminister Konstantin Hierl nahm das Wort zu einer Rede.

Degrelle sprach in Brüssel. Der neue Kommandeur der SS-Sturmbrigade Wallonien, SS-Hauptsturmführer Leon Degrelle, ist in Brüssel eingetroffen. Vor belgischen Pressevertretern gab der Ritterkreuzträger eine packende Schilderung der Durchbruchskämpfe aus dem Kessel von Tscherkassy. Mit bewegtem Stolz berichtete der Ritterkreuzträger über den Empfang beim Führer.

Das neue Direktorium der Republikanisch-Faschistischen Partei. Der Duce hat 17 Faschisten zu Mitgliedern des Direktoriums ernannt; ferner den Wehrmachtminister, den Minister des Innern, den Erziehungsminister, den Minister für Volkswirtschaft sowie den Volksbildungsminister, den Präsidenten der Jugendorganisation, die Präsidenten der Syndikate für Arbeit, Technik und Kunst sowie den Generalsekretär der Partei.

Neues Verbrechen der Kulturschänder. Durch die Bombenangriffe der Anglo-Amerikaner wurde auch die berühmte in den Albaner-Bergen bei Rom gelegene Abtei Grottaferrata zerstört. Die Abtei wurde 1004 gegründet. Die Kirche birgt eine Reihe wichtiger Kunstwerke.

Fußtritt für Benesch. Benesch hat, einer englischen Information zufolge, seine Rolle als Aushängeschild für die sowjetische Politik bereits ziemlich ausgespielt. Der als agitatorisches Blendwerk in Moskau inszenierte „sowjetisch-tschechoslowakische Pakt" scheint Beneschs Position nicht gestärkt zu haben. „Tribune" berichtete, in einer in Moskau gehaltenen Rundfunkansprache habe der tschechische Kommunistenchef Gottwald erklärt, die von Benesch vertretene „zentralistische Innen- und Außenpolitik" sei nicht mehr tragbar.

„Ode an die Sowjetarmee. Am Jahrestag der Sowjetarmee überschlägt sich ganz England in den tollsten und entwürdigendsten Verherrlichungen der bolschewistischen Machthaber im Kreml. In der Albert-Hall fand eine Feier statt, in der laut Reuter eine „Ode an die Sowjetarmee" gesungen wurde, die der Musikmeister des Königs vertont hat. Von den Chorälen, die England einst nach der Ermordung der russischen Zarenfamilie durch die Bolschewisten sang, bis zur „Ode an die Sowjetarmee" — das ist der Weg des sterbenden Albion.

Weitere Teilstreiks in England. Auch in diesem Jahr scheinen wie im vergangenen in England in den Kohlenbergwerken die Teilstreiks nicht abbrechen zu wollen. So haben 2000 Grubenarbeiter in neun Bergwerken in der Umgebung von Burnley nach zweiwöchigem Streik wieder die Arbeit aufgenommen. Nach englischen Angaben waren Mitte dieses Monats noch 5600 Grubenarbeiter im Ausstand.

Roosevelt will noch mehr Steuern. Roosevelt legte am Dienstag sein Veto gegen das vom Kongreß angenommene Steuergesetz ein, das neue Steuern in Höhe von 2,3 Milliarden Dollar vorsieht an Stelle der 10,5 Milliarden Dollar, die Roosevelt gefordert hatte. Roosevelt bezeichnete das vom Kongreß angenommene Steuergesetz als unangemessen und unzureichend.

Imredy sprach. Die rechtsoppositionelle Partei der ungarischen Erneuerung hielt eine Landesversammlung ihrer Funktionäre ab, auf der der Parteiführer Imredy auf die immer stärker werdenden Gegensätze im alliierten Feindlager hinwies. Imredy schloß mit den Worten: „Ich war noch nie so ruhig wie jetzt und war noch nie so sehr davon überzeugt, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden."

Inder müssen zum Tode Frau Gandhis schweigen. Reuter meldet aus Neu-Delhi: Mitglieder der Nationalistischen Partei verließen unter Protest das Unterhaus in Neu Delhi. Der Protest richtete sich gegen die Verweigerung einer Genehmigung für den Führer der Nationalistischen Partei, eine Erklärung zum Tode der Frau Gandhi abzugeben.

National-Verlag G m b H Siegen Verlagsleiter Wilh. Thöne Hauptschriftleiter Heinz Liebscher i. V. Sonderauftrag Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf Berleburg Druck: Buchdruckerei W. Winkel Berleburg Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig

Aus dem Wittgensteiner Land

Zum Gründungstag der NSDAP

Der 24. Februar 1920 ist der Gründungstag der NSDAP. Es gibt wohl kaum ein Beispiel in der Geschichte, daß eine Bewegung in so kurzer Zeit zur Trägerin des Gesamtwillens einer Nation geworden ist, wie dies in der jüngsten deutschen Geschichte geschah. Dies ist aber zugleich ein Beweis für die innere Kraft der jungen Bewegung, für die Ueberzeugungstreue ihrer ersten Bekenner, für den Opfermut ihrer Anhänger, aber auch für den geistigen Inhalt ihrer Idee.

Die wir die jüngste deutsche Geschichte miterleben und mitfühlen, haben zu wenig Abstand von den Dingen, so daß wir sie vielleicht manchmal anders sehen, als dem Ganzen zukommt. Geschichte wird erst durch Geschichte richtig beurteilt. Die Geschehnisse der Zeit aber sind so gewaltig, die Veränderung der Dinge so unmittelbar, ihr Erlebnisinhalt so groß und beinahe unwirklich, daß immer wieder wahrhafte Prüfung dazugehört, ob man auch vom richtigen Standpunkt aus betrachtet. In geschichtlich gewaltiger Zeit gibt es nur die Blickrichtung des 24. Februar: unser deutsches Vaterland.

Neue Sonderbriefmarken

Das Reichspostministerium gibt aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Hilfswerkes „Mutter und Kind" am 28. Februar eine Sonderbriefmarkenserie heraus. Diese Serie umfaßt vier Werte mit Darstellungen aus der Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind" der NS-Volkswohlfahrt: Säuglingskrippe (3 + 2), Gemeindeschwester (6 + 4), Hilfsstelle „Mutter und Kind" (12 + 8), Müttererholungsheim (15 + 10). Der Mehrertrag fließt dem Kulturfonds des Führer zu.

Wann endet die Krankenversicherung
bei Einberufenen?

Durch eine Einberufung wird nach der Vorschrift des § 209 b der Reichsversicherungsordnung eine bestehende Krankenversicherung nicht berührt; jedoch ruht für die Zeit der Einberufung die Beitragspflicht. Hinsichtlich des Endes der Versicherung hat der Reichsarbeitsminister nunmehr folgendes bestimmt:

Die Versicherung endet mit dem Tode des Versicherten. Ist der Versicherte vermißt oder verschollen, so endet die Versicherung mit dem Zeitpunkt, in dem der Tod einwandfrei festgestellt worden ist, andernfalls mit der Rechtskraft der gerichtlichen Todeserklärung. Hinterläßt der Versicherte Angehörige, so endet die Versicherung einen Monat nach Ablauf des Monats, in dem die Angehörigen Kenntnis von dem Tode des Versicherten oder von der rechtskräftigen Todeserklärung erhalten. Waren die Angehörigen bereits vorher krankenversicherungspflichtig oder haben sie bereits einen Anspruch auf die Leistungen der Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene, so werden ihnen und ihren Familienangehörigen keine Leistungen auf Grund des § 209b RVO gewährt.

Stadt und Amt Berleburg

Zur Bauernversammlung in Berleburg

Berleburg. Bereits in der Vorwoche wiesen wir auf die Bauernversammlung hin, die für Sonntag, den 27. Februar, 15 Uhr, im „Wittgensteiner Hof" zu Berleburg vorgesehen ist. An dieser Versammlung nehmen nur die Ortsbauernschaften Berleburg und Schüllar-Wemlighausen teil. Es spricht der Kreisredner Pg. Landrat Marloh. Für die Ortsbauernschaften Raumland, Berghausen und Dotzlar, die ursprünglich auch an der Berleburger Kundgebung teilnehmen sollten, ist für die nächste Woche eine besondere Versammlung vorgesehen.

Niemand soll mehr schlangestehen
Die Tonfilmbühne führt eine Neuerung ein

Berleburg. Nun ist's soweit. Schon in der Vorwoche bemerkten die Kinobesucher, daß etwas in Vorbereitung war. Die einzelnen Plätze waren mit einer laufenden Nummer versehen worden. Jetzt aber sind die technischen Vorkehrungen beendet, so daß von morgen ab die Eintrittskarten im Vorverkauf abgegeben werden können. Damit nicht genug: Man hat die Gewähr, daß man den Platz besetzen kann, der die Nummer der Eintrittskarte trägt.

Hierdurch ist das Schlangestehen zu einer überflüssigen Angelegenheit geworden. Es ist erfreulich, daß mit dieser Unsitte, die sich hauptsächlich im letzten Jahre eingebürgert hatte, endgültig Schluß gemacht worden ist. Es war durchaus keine Seltenheit, daß sich Volksgenossen eine Stunde vor Beginn vor dem Kino aufbauten. Diejenigen aber, die aus beruflichen und sonstigen Gründen nicht so früh antreten konnten, mußten stets mit einem weniger günstigen Platz Vorlieb nehmen oder bei Ueberfüllung unverrichteter Sache wieder umkehren, um dann bei der nächsten Spielfolge vielleicht mehr Erfolg zu haben.

Nun liegen die Zeiten für den Vorverkauf fest. Wer selbst keine Möglichkeit hat, sich seine Eintrittskarte zu lösen, der findet gewiß jemand, der für ihn diese kleine Besorgung übernimmt. Eins aber, das wollen wir besonders hervorheben, ist mit der Einführung dieser Neuerung zu beachten: Eintrittskarten können telephonisch nicht bestellt werden. Für niemand soll es Vorrechte geben. Die Oeffentlichkeit wird das besonders begrüßen.

Wenn nun der Vorverkauf eingeführt wird, dann heißt das aber nicht, daß man nach Belieben erscheinen kann. Pünktlichkeit muß sein. Außerdem würde das Anweisen der Plätze nach dem Verdunkeln des Raumes nur zu unerfreulichen Störungen führen. Wir wollen erwarten, daß sich die Neuerung der Tonfilmbühne gut einlebt. Die Vorverkaufszeit bitten wir der in der morgigen Ausgabe erscheinenden Anzeige zu entnehmen. ...pf

Raumland-Bhf. (Beförderung). Der Obergefreite Heinr. Weber von hier wurde zum Unteroffizier befördert.

Backtag möglicht nicht am Sonnabend

Nachdem jetzt mehr Mehl zur Verfügung steht, hat natürlich auch das Backen der Hausfrauen zugenommen. Jede, die es möglich machen kann, bereitet am Sonnabend ihren Teig und trägt ihn zum Bäcker, damit er dort seine Verwandlung in ein wohlschmeckendes Gebäck erfahre. Für den Bäckermeister stellt diese erhöhte Inanspruchnahme eine ungeheure Belastung dar, da er gerade am Wochenende für eine besonders große Menge an Brot und Brötchen zu sorgen hat. Wir möchten deshalb den Hausfrauen vorschlagen, den Sonnabend möglichst nicht als Backtag zu wählen, sondern lieber schon am Freiteag den Teig zum Bäcker zu tragen.

Stadt und Amt Laasphe

„Bunter Abend" zu Gunsten des WHW

Laasphe. Wie alle Vorzeichen andeuteten, brachten am Dienstag abend die Veranstaltung im „Westfälischen Hof", deren Ertrag für das WHW bestimmt war, ein vollbesetztes Haus. Diesmal waren es verwundete Soldaten, die mit Frohsinn und Heiterkeit den Feierabend verschönten und den zahlreichen Besuchern Stunden der Entspannung und Freude schenkten. Ein schönes, sinnvolles Programm hatte man aufgestellt.

Nach Eröffnung durch Oberleutnant Koehnemann wurde eine abwechslungsreiche Unterhaltungsfolge geboten. Tonangebend war eine kleine Kapelle, die mit ihren schmissigen Weisen und bekannten Schlagern alle Zuhörer begeisterte. Die Leitung hatte hier Unterarzt Dr. Mews, der auch als Akkordeon-Solist hervortrat. Dazu sang er einige scharmante Lieder.

Als Ansager bewährte sich der Obergefreite Grund. Mit seinen originellen Einfällen und seinen witzigen Gedichtvorträgen erzeugte er fröhlichste Laune. Feldwebel Goebel hatte sich als Komiker zur Verfügung gestellt. Seine Mimik war ausgezeichnet. Regen Beifall erntete er für seine Couplets. Für einen weiteren musikalischen Rahmen sorgte ein Mandolinen-Terzett, das mit seinen klangvollen Weisen die Stimmung wesentlich erhöhte.

Mit dieser Veranstaltung wurde eine gefällige Unterhaltung vermittelt. Die Leistungen aller Mitwirkenden waren recht beachtlich. Man verstand es vorzüglich, die kleinen Sorgen des Alltags vergessen zu machen. Es kann gesagt werden, daß die gleiche Veranstaltung am Mittwoch, dem 1. März, wiederholt wird. Somit haben auch die Volksgenossen, die am Dienstag nicht erscheinen konnten, Gelegenheit, einige frohsinnreiche Stunden zu verleben. ...nn

Wann wird verdunkelt?

Am 25. Febuar: Beginn 17.48: Ende 7.23 Uhr.

Amt Erndtebrück

Mit 81 noch schaffensfroh

Erndtebrück. Recht beachtlich ist die Zahl der 70 Jahre alten und älteren Volksgenossen in unserm Ort, die noch täglich ihrer Arbeit nachgehen. Den meisten von ihnen hat das Leben nichts geschenkt. Mühe und Arbeit begleiteten sie auf ihrem Lebenswege. Sie stehen jetzt in einem Alter, da sie es verdient hätten, ein geruhsameres Leben zu führen. Ohne Aufforderung stellen sie aber auch im Alter gerne ihre Arbeitskraft zur Verfügung. Sie wissen, daß es heute auf jede Kraft ankommt.

Einige von ihnen sind noch den ganzen Tag über beschäftigt und daher als volle Arbeitskraft anzusehen. Zu ihnen gehört auch der Schreinermeister Gustav Müller, der am heutigen Tage sein 81. Lebensjahr vollendet. Aus Anlaß seines achtzigsten Geburtstages im vergangenen Jahre brachten wir an dieser Stelle eine Notiz unter der Ueberschrift: „Ein Achtzigjähriger an der Hobelbank." Auch heute finden wir den hochbetagten Meister noch täglich an seinem Platz an der Hobelbank. Er vermag es nicht, mal einige Zeit „auszuspannen", obwohl ihm hierzu Gelegenheit gegeben ist. In seiner Werkstatt ist er in seinem richtigen Element. Die National-Zeitung gratuliert herzlich zum Geburtstag.

Eine unbekannte Komposition Richard Wagners

„Kinderkatechismus" ist der Titel einer bisher in weiten Kreisen unbekannt und ungedruckt gewesenen Vokalkomposition, die Rich. Wagner im Jahre 1873 anläßlich der 36. Geburtstagsfeier seiner Gattin Cosima schuf. Diese für vier Mädchenstimmer geschriebene musikalische Huldigung an die Frau „Cosi-Mama", die früher nur im engsten Kreis der Freunde des Hauses Wahnfried bekannt gewesen ist, gelangte in einem Konzert des Stuttgarter Richard-Wagner-Verbandes deutscher Frauen zu konzertmäßiger Aufführung.

Was wollen die Jugendgruppen?

Wer einmal einen Heimnachmittag oder -abend in der Jugendgruppe der NS-Frauenschaft miterlebt hat, weiß, was es für fröhliche und doch zielbewußte junge Menschen sind, die sich da zusammenfinden, welch herzliche Interessen, wie viel Schönes und Wertvolles wird an sie herangeführt. Einen breiten Raum nimmt die Pflege von altem und neuem Liedgut und guter Musik ein. Singen und Musizieren gehört in erster Linie zu jungen Menschen, die das Leben bejahen. Sie vertiefen sich mit Hingabe in das interessante Gebiet des Brauchtums, widmen dem Schatten-, Stegreif- und Kasperlespiel und dem Volkstanz ihre besondere Liebe. Daneben wird die hauswirtschaftliche Ertüchtigung nicht vergessen. Gemeinsam besuchen sie oft einen der Mütterschulkurse über Säuglingspflege, häuslichen Gesundheits- und Krankenpflege, Erziehungsfragen, Kochen oder Nähen. Denn sie wollen im Leben ihren Platz als Hausfrau und Mutter voll und ganz ausfüllen können. Sie wissen auch, wie wichtig Körperpflege und Gymnastik sind. Zudem geben ihnen die Stunden, die dem Sport gewidmet sind, ein herrliches Gefühl der Lebensfreude, die alle Sorgen des Alltags vergessen läßt.

Diese 21- bis 30jährigen Mädel und jungen Frauen wissen aber auch um ihre Pflichten dem Volksganzen gegenüber. Alles, was sie für sich selbst erarbeitet haben, dient letzten Endes dem Volk. Sie sind ja die kommende Generation der deutschen Mütter. Sie werden alles einmal an ihre Kinder weitergeben, sie in ihrem und somit auch im nationalsozialistischen Sinne erziehen. Sie stellen auch jetzt schon ihre Zeit in den Dienst des deutschen Volkes. Sehr stark schalteten sie sich in die Spielzeugaktion ein. Mit Begeisterung haben sie an vielen Heimabenden gesägt, gehämmert, gemalt und Puppenkleider, Vorhänge für die Puppenstube und Kissen für die Wiegen hergestellt. Eine der liebsten Aufgaben ist ihnen im Kriege die Betreuung der Soldaten und Verwundeten. Für sie fertigen sie kleine geschmackvolle Geschenke an und backen Kuchen und Gebäck. Aber das ist nicht das Wesentliche. Sie bringen ihnen bestens deutsches Kulturgut in besinnlichen und fröhlichen Stunden nahe. Mit großer Hingabe bereiten sie die Feierstunden vor, jedes Musikstück u. Lied, jeder Kanon und jede Lesung werden sorgfältig ausgesucht und aufeinander abgestimmt, damit auch nicht der leiseste Mißklang entsteht. Daß sie außerdem den Verwundeten kleine persönliche Wünsche erfüllen, es übernehmen, Briefe an die Angehörigen zu schreiben, wenn der Verletzte selbst behindert ist, versteht sich von selbst. Sagten wir schon, daß viele von ihnen bereits eine Arbeiterin an ihrem Arbeitsplatz vertreten haben, um ihr einen zusätzlichen Urlaub zu ermöglichen? Daß sie auch der Bäuerin helfen und manche von ihnen schon einige Wochen zum Kriegseinsatz bei unseren Volksdeutschen im Osten waren? Sie tun all dies gern und mit einer schönen Selbstverständlichkeit.

So wenig hier Raum ist, erschöpfend von den Jugendgruppen zu erzählen, etwa über die gemeinsamen Freuden beim Wandern, Reisen, beim Besichtigen einer Künstlerwerkstatt u. a. m., so zeigt doch schon dieser kleine Ausschnitt, wie vielseitig sich die Jugendgruppen beschäftigen und mit welchem Idealismus und welcher Tatkraft sie die Aufgaben meistern, die ihnen in der heutigen Zeit gestellt sind.

Die Stimme der Front im Rundfunk
Ueber 2000 Berichte wurden 1943 gesendet

Ueber die Frontberichterstattung des Großdeutschen Rundfunks im Jahre 1943 berichtet die Zeitschrift „Reichs-Rundfunk". Wenn schon, so heißt es dabei, im hinter uns liegenden Jahre die Vertiefung und politische Intensivierung des Frontberichtes Hand in Hand mit der rundfunkgesetzmäßigen stärkeren Aktualisierung durch den Tagesfrontbericht ging, der oft über viele Hunderte von Kilometern von den verschiedensten Kampfabschnitten ein im OKW-Bericht angesprochenes Ereignis noch am gleichen Tage erklärte und deutete, so wird diese begonnene Entwicklung durch stärkere Konzentration der Kräfte und erhöhte Ausnutzung aller technischen Möglichkeiten des Nachrichtenwesens und des Rundfunks, sowie durch die engste Verbindung von der Frontredaktion zu den Kriegsberichtern an den wichtigsten Kommandostellen und an allen Brennpunkten der Front eine weitere Aktivierung erfahren. In der rein zahlenmäßigen Angabe von den im abgelaufenen Jahre bei der Frontredaktion des Rundfunks eingegangenen 7936 PK-Berichten, von denen 2146 Berichte in den täglichen Sendungen zur Ausstrahlung gelangten, oder den 3021 Fremdsprachenberichten, die in 25 Sprachen zur Sendung kamen, wird nur ein oberflächliches Bild über die Rundfunk-Kriegsberichterleistung vermittelt werden können. Die Frontberichterstattung des Rundfunks ist zu einer selbstverständlichen Unterrichtsquelle für Millionen von Menschen geworden.

Tage des Wintersports

Kreis Wittgenstein. Zweifellos ist der Wintersport, insbesondere auch der Schilauf, sehr dazu geeignet, den Körper gestählt und frisch zu erhalten. Während der Wintermonate ist der Jugend auf dem Lande vielfach keine Gelegenheit gegeben, sogenannten volkstümlichen Sport zu betreiben, da dies die Witterungsverhältnisse nicht gestatten und die vorhandenen Räumlichkeiten in ihrem Umfang meistens zu sehr beschränkt sind.

Eine gute Gelegenheit, dem Körper trotzdem während der Wintermonate die nötige Spannkraft zu vermitteln, bietet der Wintersport. Durch die Zurverfügungstellung aller vorhandenen Schier während des Ostfeldzuges an die Wehrmacht, war manchem, der dem Wintersport huldigte, die Möglichkeit genommen, die Schier unterzuschnallen und dem geliebten Wintersport nachzugehen. In der Erkenntnis, daß der Schisport nottut und seine Pflege hinsichtlich der allgemeinen körperlichen Ertüchtigung der Jugend eine Notwendigkeit darstellt, sind durch die Wehrmacht eine gewisse Zahl Schier den sporttreibenden Vereinen und Verbänden zur Verfügung gestellt worden.

Konnte man im vergangenen Winter kaum einen Wintersportler auf Schiern beobachten, so hat sich das Bild in diesem Winter doch etwas verändert. Wie nicht anders zu erwarten, fanden die zur Verfügung gestellten Schier bald Abnehmer, ein Zeichen, daß der Schisport sich größter Beliebtheit erfreut. Insbesondere ist es natürlich die Jugend, die sich mit Freuden die geliebten Bretter unterschnallt und hinausfährt in den Winter, der sich in diesem Jahre noch recht spät eingestellt hat. Recht ausgiebig macht sie sich die Schneelage, die für den Schisport recht günstig ist, zunutze.

Neben der Körperertüchtigung bietet der Schisport manche Reize. Welcher Wintersportler, der Sinn für die Natur und ihre Schönheiten besitzt, wäre bei einem Schilauf durch die verschneite Landschaft nicht schon gefesselt worden von den wechselnden, herrlichen Bildern, die eine Berglandschaft wie die unsere zur Winterszeit in reichem Maße aufzuweisen hat. Der Wintersport hat also unserer Jugend viel zu geben. Zunächst ist er ein guter Helfer dabei, den Körper gesund, kräftig und geschmeidig zu erhalten. Zum andern hilft er mit, die herrlichen Täler, Berge und Wälder unserer Wittgensteiner Heimat näher kennen zu lernen; denn gerade beim Schilauf bieten sich Möglichkeiten genug, auch solche landschaftlich schönen Stellen in Wald und Flur aufzusuchen, wozu sich im Laufe des Sommers keine Gelegenheit bietet.

Heimatliebe und dazu einen gesunden, stählernen Körper, muß gerade in der heutigen, sturmbewegten Zeit unsere Jugend, an die höchste Anforderungen gestellt werden, besitzen. Der Wintersport ist darum in zweifacher Hinsicht von Wichtigkeit. Einmal wird durch ihn der Körper gestählt und zum andern die Heimatliebe gestärkt. Ein gesunder Körper und ein heimatliebendes Herz gehören in erster Linie dazu, um diesen Kampf, der uns von unsern Feinden aufgezwungen wurde, siegreich zu bestehen. A.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(15. Fortsetzung)

Dies war eine Welt für sich mit Gesetzen, die man nicht kannte, im Herbst zogen alle fort und kamen im Frühling wieder, sie hielten die Kälte nicht aus. In diesem Jahre nun hatten sie einen Neuen mitgebracht, Bertoldo hieß er und trug ein kleines Schnurrbärtchen. Niemand hatte je solch weiße Zähne gesehen wie seine waren, wenn er lachte. Bertoldo war ein Wunder. Er hatte eine Geige bei sich. An den Abenden spielte er, und nun geschah es, daß die Leute den Häusern näher kamen und stehenblieben, um zu lauschen. So etwas hatten sie noch nie gehört, es klang wie das Weinen einer schönen Frau, dann wie Vogelsang. Der Besitzer vom Hotel „Zum Adler" bot Bertoldo ein gut Stück Geld, wenn er sich am Abend einmal in einem der Gasträume zum Spielen aufstellen wollte, aber er lehnte ab. Er zeigte lachend seine weißen Zähne und lehnte ab. Der Wirt war verwundert, er hatte gedacht, für Geld machen solche Leute alles.

Aber nach drei Wochen kam Bertoldo und sagte, jetzt wolle er spielen. Ein Camerado war im Steinbruch abgestürzt und lag im Krankenhaus, müsse als Krüppel heim, für den sollte das Geld sein. Dies wurde angenommen, die Zeitung schrieb darüber, es fehlte nicht an Gästen. Ganz vorn saßen der Bürgermeister und seine musikalische Tochter, die Fabrikanten waren mit ihren Familien da.

Bertoldo hatte sich feiertagsmäßig ausstaffiert. Die Hose war hellblau, der Rock grün und etwas kurz, das Hemd rotkariert. Er trug eine rote und eine blaue Schärpe, in den Ohren blitzten Ringe, über die Brust hing eine Krawatte in allen Farben. Die beiden Häuser hatten beigesteuert, was ihren Bertoldo zieren konnte, das merkte man und fühlte sich geehrt. Irgendwie kam hier eine vertrauliche Kindlichkeit bei den fremden Gästen zum Vorschein, die man bisher nicht gekannt hatte. Bertoldo hatte sein Haar straff zurückgestrichen; als er jetzt vortrat und seine Verbeugung machte, fiel es in die Stirn. Da warf er es mit einem Ruck des Kopfes wieder zurück — in der Bewegung steckte eine unbändige Kraft. Einige Frauen erröteten. Frau Lengfeld, die neben Detlev Brack saß, sah zu Boden, ihre Hände zitterten. Nun spielte Bertoldo. Er hatte einen Namen genannt, niemand verstand, ob er das Stück oder den Komponisten bezeichnet hatte. Aber als er den Bogen ansetzte, war das alles vergessen, manche wußten nicht mehr, daß sie hier in dem Zimmer saßen — Bertoldo spielte.

Es war etwas anderes, einige, die Kenner sein wollten, sagten hernach, dies sei keine Musik, andere behaupteten das Gegenteil. Nun, es hätte auch der Frühling sein können, was hier durch den Saal brauste, jetzt leise lockte, dann jubilierte, man verstand es nicht, manchmal war es reiner Sonnenschein über blauem Meer.

Bertoldo hörte nicht, als man klatschte. Er stand dort, als schaute er in seine Geige hinein, flüsterte einen zweiten Namen und begann wieder. Diesmal war es leise und traurig, und er sah zu Boden dabei, das merkten alle, aber Frau Lengfeld merkte, daß er sie anschaute, und am liebsten wäre sie aus dem Saal hinausgelaufen. Doch das ging nicht an, und so blieb sie, die Hände vor der Brust gefaltet, und neben ihr saß Detlev Brack und lächelte sein Mephistolächeln. Und jetzt sang Bertoldo zu seinem Spiel — in etliche Frauenaugen traten Tränen, Frau Lengfelds Gesicht aber wurde ganz hart, als habe sie einen schweren Entschluß gefaßt wie einer, der Abschied nimmt und weiß, er darf nicht zurück.

Es kam viel Geld ein für den Camerado, aber das war nicht alles. Es gab Wirkungen hier und dort, deren Ursachen vielleicht schon etliche Zeit zurücklagen. Frau Wenger saß in stattlicher blonder Fülle neben ihrem Briefmarkensammler, der nur überlegen lächelte, denn er wußte nicht, was er zu dem Ganzen sagen sollte. Es hatte einen Seltenheitswert, den Bertoldo geigen zu hören, deshalb war er mitgekommen; nun fühlte er sich von Stimmungen angetabt, die ihm unbekannt waren. Irgend etwas in ihm begehrte dagegen auf, und er zwang sich, die letzten Ereignisse in seiner Fabrik zu überdenken.

Seine Frau saß und lauschte. Aber sie sah auch, ihre Augen waren nicht nur nach innen gerichtet. Da war dieses seltsame Paar, der Fabrikant Brack und seine Hausdame, Frau Lengfeld — es blieb das Problem, ob sie sich nicht auch hier im Saale durch kleine Anzeichen als die verrieten, die sie waren . . . und wirklich, da Bertoldo auf der E-Saite jubilierte und das Herz aller zum Schmelzen brachte, ergriff Frau Lengfeld Detlevs Hand . . . es war nur ein Tasten, aber Frau Wenger erkannte alles. Zwar hätte es dieser Bestätigung nicht bedurft, um sie wissen zu lassen, was man auf dieser Welt erleben konnte, aber um einen Zeugen zu haben, stieß sie doch mit der Fußspitze an den Schuh der kleinen Frau Weide . . . „Sehen Sie bitte unauffällig hinüber — diese Frau Lengfeld . . . na, da haben wir es doch . . ." Aber eben jetzt mußte sie feststellen, daß Frau Lengfelds Aufmerksamkeit diesem schwarzen Geiger, diesem Italiener aus dem Steinbruch galt . . . oh, nun wußte Frau Wengler alles! Nun hatte sie eine Aufgabe, denn jetzt war zu erkennen, welche Ausmaße der Skandal annehmen würde, der sich über das Haus Brack hinabsenken mußte, wenn es noch eine Weltordnung und gute Sitten gab!

Leider besaß die kleine graue Frau Weide überhaupt keine Gaben, interessante Kriminalfälle zu ergründen. Sie nickte der Frau Wenger zu, blickte dann zum Bertoldo hin und sagte später: „Er spielt göttlich. Als Sie mich anstießen, empfand auch ich, daß mich sein Spiel zutiefst packte . . ."

„Spiel — ja, ein doppeltes Spiel . . . ich sage nichts, aber warten wir ab — Frau Lengfeld scheint nicht nur aus einem Winkel heraus Sympathien zur Musik zu haben, hi hi . . ."

„Aber nun verstehe ich Sie wirklich nicht . . ."

„Warten Sie ab . . ."

Und nun verstummte Frau Wenger plötzlich, denn sie, die alles sah und alles erkannte, erblickte hier eine zweite Seelenverwirrung. An der Wand des Saales stand eine Jungfrau, zu voller Schönheit erblüht, Lina aus dem Eiskeller — na, wer in Augen zu lesen verstand, der mußte erkennen, daß sie ganz weg war. Und als nun Bertoldo aus der Tür schritt, wankte sie zwei Schritte hinterdrein, war dann zwar so klug, zunächst mit einem anderen Mädchen zu sprechen, eilte danach aber hinaus . . .

Frau Wenger drückte sich durch die Menge, obwohl ihr Briefmarkensammler dem Seitenausgang zuschritt, denn man beabsichtigte, eine Flasche Wein mit den Bekannten zu trinken.

(Fortsetzung folgt.)

Die Puppe

Wenige Stunden nach dem Terrorangriff. Aus den Fenstern der getroffenen Häuser glüht noch der Brand, während auf den Bürgersteigen wertvoller Hausrat und weniger wichtige Dinge im bunten Durcheinander stehen. Man sieht es ihnen an: nicht immer sind die geretteten Gegenstände mit Ueberlegung ausgewählt, oft hat das Herz dabei gesprochen und eine Kostbarkeit persönlicher Erinnerung in Eile den Flammen entrissen. Die gejagte Anstrengung der ersten Stunden jedoch hat sich gelegt. Mit neu erwachter Energie werden die Fragen eines neuen Daseins gemeistert und Möbel und Bilder, Geschirr und Kleider im Verein mit zahlreichen Hilfskräften in eine nahegelegene Halle getragen.

Das alles wäre jedoch nicht außergewöhnlich; wer in luftgefährdeten Städten wohnt, hat Haltung zu dem Möglichen gewonnen. Ein kleines Begebnis jedoch verdient festgehalten zu werden, ausgelöst durch ein kleines Mädchen von fünf Jahren, das nicht ganz begriff, was hier geschehen und in rührender Unbekümmertheit um die beschäftigten Eltern herumsprang. Plötzlich bemerkte es in einer leicht aufgeschobenen Schreibtischlade das blaue, mit Röschen getupfte Kleid einer Puppe. Aufjubelnd springt es darauf zu, gräbt die Gefährtin glücklicher Kinderstunden aus und schluchzt: „Die Puppe, meine Puppe!" Für wenige Augenblicke verhalten die Eltern ihr Tun, treten hinzu und trösten das Kind mit einem zärtlichen Streicheln: „Ja, deine Puppe, sie ist noch da!" Und auch die Nachbarn kommen heran und alle sagen: „Ja, deine Puppe! Und es war, als hätten sie alle nur auf die Puppe gewartet, nur sie gesucht inmitten der Zerstörung, und alles wäre nun gut. Und es war auch gut. Denn in diesem Augenblick hatte die unsterbliche Liebe zu der werdenden Generation und ihrem Wohlergehen sichtbaren Ausdruck gefunden, die Liebe, die dem Furchtbaren, das sie überstanden hatten, überhaupt erst einen Sinn verlieh. Kriegsberichter Hans Keller

Nah und fern

Bielefeld. (Das Rätsel im Hühnerstall). Die 35 Jahre alte Hedwig M., die sich vor dem Amtsgericht wegen Diebstahls zu verantworten hatte, wohnte seit einiger Zeit mit ihren kleinen Kindern auf einem Bauernhof in Jöllenbeck. Schon bald stellte der Bauer fest, daß der Eieranfall geringer wurde. An manchen Tagen wurde überhaupt kein Ei im Nest gefunden. Jahreszeitlich ließ sich das nicht erklären, es fehlten in einem Monat etwa 150 Eier. Man kam dem Rätsel auf die Spur, als man beobachtete, wie die Kinder der Angeklagten durch die Hühnerklappe in den Stall krochen. Eine Durchsuchung ergab dann auch, daß die Angeklagte im Schlafzimmer einen kleinen Eiervorrat aufbewahrte. Sie bestritt den Vorwurf der Anklage, daß sie die Kinder zu diesen Diebstählen angehalten habe. Wohl mußte sie zugeben, daß die Kinder ihr häufig Eier brachten, die sie dann auch verbrauchte. Das Amtsgericht verurteilte die Mutter nun wegen nicht genügender Beaufsichtigung ihrer Kinder zu einer empfindlichen Geldstrafe.

Borghorst. (Zwei Zuchthäusler wieder ergriffen). Der Polizei gelang es, zwei schwere Jungen festzunehmen, die eine Reihe von Straftaten begangen hatten. Es handelt sich um zwei Zuchthäusler, die vor kurzem aus dem Gewahrsam entwichen waren. Sie hatten noch einige Jahre Zuchthaus vor sich.

Warendorf. (Vom Hengst tödlich verletzt). Auf einer Deckstelle in der Nähe von Soest wurde der aus dem Warendorfer Gestüt stammende Wärter P. Densow von einem Hengst abgeworfen und von dem Pferd getreten. An den Verletzungen ist der Gestütswärter gestorben.

Ahrweiler. (Weinlokale nur für Verwundete.) Auf Veranlassung des Kreisleiters und auf Anregung des Ritterkreuzträgers Vrogsitter wurde in Ahrweiler eine gesellige Stätte für Verwundete geschaffen, die in dieser Art wohl die erste ist. Die während der Kriegszeit geschlossene bekannte „Ahr-Doktor-Stube" wurde wieder eröffnet. Als willkommene Gäste finden sich ausschließlich Verwundete ein, für die ein Platz und ein guter Tropfen bereitgehalten wird. Es entspricht einem ausdrücklichen Wunsch des Gauleiters, eine größere Anzahl solcher Lokale in Betrieb zu nehmen, die nur den verwundeten Kameraden zur Verfügung stehen. Die Einrichtung hat bei den Soldaten starken Anklang gefunden. Auch in Bad Neuenahr und in Remagen werden solche Lokale geschaffen.

Oldenburg. (Die Heizsonne neben dem Babykorb). In Jever erlitt ein acht Monate altes Kind schwere Verbrennungen. Neben dem Babykorb hatte man eine Heizsonne aufgestellt, die an leicht brennbarem Material ein Feuer entfachte. Das Kind ist seinen Brandwunden am nächsten Tage erlegen.

München. (München erhielt Solo-Marionetten geschenkt). Anton Wallner in Velden, ein Nachfahre des Puppenspielers Herzog, hat der Puppentheater-Sammlung der Stadt München eine große Anzahl von künstlerisch und technisch bedeutenden Solo-Marionetten aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts geschenkt. Die Puppen, Reste eines ehemaligen mechanischen Figuren-Theaters, sind außergewöhnliche Zeugen eines heute vergessenen Zweiges des Puppen-Theaters.

Klagenfurt. (Landwirt spendet Behelfsheime). Ein Kärntner Landwirt hat 10 000 RM mit der Bitte gespendet, diese Summe für den Bau von sechs Behelfsheimen für minderbemittelte bombengeschädigte Arbeiter zu verwenden.

Innsbruck. (Neues Insekt in den Alpen entdeckt). Zwei Innsbrucker Entomologen entdeckten einen kleinen Falter, der der Wissenschaft bisher unbekannt war. Der Fundort liegt in einem kleinen Hochtal der Zillertaler Alpen, wo der kleine Schmetterling die weißen Blüten einer Alpenpflanze bevorzugt. Das Insekt, dessen Lebenszeit sich auf den Juni beschränkt, hat eine Flügelspanne von 14 mm. Die Flügel sind auffallend glänzend bronze-farbig, und auch der Körper glänzt metallisch. Die Fühler sind mehr als doppelt so lang wie der ganze Körper, an der Wurzel dunkel-kupferig und sonst bis zur Spitze rein weiß.

Der Hase / Eine lustige Landsergeschichte

Es war ein herrlicher Sommermorgen und dazu noch ein Sonntag. Wenn man an einem solchen Tag früh aufsteht, dann soll man Glück haben und etwas Besonderes erleben. So sagt man wenigstens in meiner Heimat.

Ich hatte das noch nicht ausprobiert, weil das dreimalige Anschlagen der Alarmglocke gerade sonntags um eine Stunde später stattfindet. Und nur daran merkt der Flakartillerist im Heimatkriegsgebiet, daß Sonntag ist.

Mein Kamerad Walter und ich hatten uns jedoch früher wecken lassen, da wir einen dienstlichen Auftrag in der Stadt zu erledigen hatten. Ich hatte zwar erst etwas geflucht, als das Telephon klingelte und der Kamerad von der Vermittlung in einem freundlich-verbindlichen Tonfall mitteilte, daß es sechs Uhr sei. Und mein Kamerad sprach sogar etwas Schwäbisches — ich habe ihn jedoch nicht verstanden!

Als ich jedoch die Blendlade von unserem Barackenfenster nahm und die Sonnenstrahlen in unsere Behausung fielen, da waren wir gleich wach und dachten auch daran, daß der Tag noch einige nette Abwechslungen bringen würde. Das Radio spielte inzwischen schon etwas von Paul Linke. Doch hinter unserem Ofen saß keine Maus; es lag eine da, tot, in der Mausefalle. Fips, unser kleiner, dackelähnlicher Bedienungshund, kam von draußen und wedelte mit dem Schwanz zur Begrüßung.

Wir gingen an unsere Morgentoilette. Als wir beide glaubten, daß unsere Bärte Schnittweiche erreicht hätten, kam der Posten in unsere Baracke gestürzt: „Herr Unteroffizier, unter Ihrem Gerät sitzt ein Hase! Der Hund des Chefs, der Bobby, hat ihn darunter gejagt. Ein prima Tier, mindestens sechs Pfund!"

Unsere Rasierapparate fliegen hin. Wir schauen uns an. Ran! In Sekunden sind wir am Gerät. Schauen. Da hinten in der Ecke sitzt er. An drei Seiten ist er eingeschlossen durch die Mauern des Standes. Nur vorn, da wo wir stehen, ist die offene Einfahrt. Er wird uns entwischen, wenn wir nicht gut aufpassen und sicher schlagen. Noch rührt er sich nicht. Und er darf lebendig nicht mehr heraus. Wie versperren wir die Einfahrt? „Im Maschinensatzraum liegt eine Rolle mit Sackleinen, schnell! Und zwei Spatenstiele!" Walter ist noch nie so schnell gelaufen. Abrollen, Ausspannen! Wie das klappt! So, das wäre geschafft! Nun muß er allerdings aus seiner Ecke herauskommen und vor das Netz laufen. Die Spatenstiche werden dann das Weitere schon erledigen.

Aber er sitzt stur in seiner Ecke, faßt so stur, wie ein Oberschnäpser der Flak, der gerade seine Oberschnäpserprüfung ablegt, indem er drei Stunden durch das Fenster schaut, ohne etwas zu denken.

„Da muß einer drunter kriechen, sonst kommt er nicht vor!" „Schmeiß mal einen Stein hinein!" Es nützt alles nichts; er sitzt fest. Verflucht! „Wo ist eigentlich Fips? Fips hineinsetzen, richtig!"

Der spielt mit Bobby, dem Hasenhetzer. „Fips, komm her, Fips, komm!"

Und Fips kommt. Ein Brett des Podestes wird weggenommen. Fips muß hindurch. Er streckt zwar sträubend alle viere von sich — aber er muß hinein. Und nun sitzt er unten, duckt sich, wittert und sieht den Hasen.

Der ahnt Gefahr, doch er rührt sich immer noch nicht. Hund und Hase sehen sich an, lauernd. „Fips, such, Fips, krieg!" Fips rührt sich nicht. „Hat der Angst?" „Fips, such, such, Fips, Feigling, geh ran!" Na, das war doch wohl etwas stark gegen die Hundeehre. Fips hebt sich kaum merklich vom Boden. Der Hase läuft in die gegenüberliegende Ecke. Eigentlich garnicht so schnell und ängstlich. Doch Bewegung schafft Mut! Fips geht zum Angriff über. Der Hase hoppelt vorsichtig an der Wand entlang, Fips schleicht langsam nach. „Fips, such!" Na, endlich! Es geht rund, immer rund hintereinander her! — Zwei Spatenstiche klatschen auf den Beton der Einfahrt. Wir schauen uns blöde an, noch blöder, denn jetzt sehe ich, daß Walter den Seifenschaum noch im Gesicht hat. Ich muß also genau so aussehen. Der Hase ist in seiner Not gegen das Sackleinen gelaufen. Wir haben beide zugeschlagen — aber nicht getroffen. Die Hetzjagd wird toller, immer wieder rennt der Hase gegen das Netz. Immer wieder schlagen wir zu. Klatsch, klatsch! Ein Stück von meinem Stiel ist abgebrochen. Klatsch, klatsch! Heu — das hat gesessen! Der Hase kreist um seine eigene Achse. Klatsch, direkt hinter die Löffel! Und nun liegt er da und streckt sich. „Na, also, warum nicht gleich so?"

Nun aber schnell. Einer das Sackleinen weg, der andere den Hasen. „Im Maschinensatzraum in der hintersten Ecke hängt er am besten. Sackleinen darüber hängen! Geht in Ordnung. „Ein schönes Tier, hat aber eigentlich sehr helles Fell."

Der Sonntag fängt gut an. Also stimmt das doch mit dem frühen Aufstehen. Denn die Freude auf einen Hasenbraten ist nicht gerade alltäglich. Morgen abend kömmt er in die Pfanne. Das wird ein Fest. „Mensch, mir läuft das Wasser schon im Munde zusammen."

Jetzt wird es aber höchste Zeit, denn in einer halben Stunde müssen wir gehen. Die Straßenbahn dürfen wir nicht versäumen. Und die psychologischen Voraussetzungen sowohl stimmungsmäßig, als auch rein lukulischer Art beeinflussen den Arbeitsimpuls in einem ungeheuer.

Trotz der Zeitknappheit muß Walter noch zu dem kleinen Häuschen mit dem Herz in der Tür, in welchem man, wie ein Verslein innen besagt, nicht länger als fünf Minuten verweilen soll. Normalerweise belebt ein solcher Gang die Stimmung noch, denn er wird meistens erfolgreich behagen durch Erleichterung. Doch als Walter durchgeführt und hebt das körperliche Wohlbehagen durch Erleichterung. Doch als Walter zurückkommt, jagt mir sein Gesicht einen Schreck ein. Doch dann muß er lachen. Sein Weg hatte Erleichterung und Erkenntnis gebracht! Er lacht: „Mensch, Erich, was haben wir gemacht! Ich hab doch was geahnt! Der Kaninchenstall vom Chef steht offen. Und das fette Karnickel, das er nächste Woche schlachten wollte, ist nicht drin. Du, wir haben dem Chef sein Karnickel totgeschlagen!"

Der Sonntag bringt noch recht schöne Stunden. Der „Hase" im Maschinensatzraum aber tritt trotz allem oft als Nebenbild auf. Ob der Posten wohl dicht hält? Wenn nicht, dann ist die Sache immer noch in Ordnung zu bringen.

Als wir abends zurückkommen, erzählt uns die Bedienung, daß Bobby erschossen worden ist, weil er Kaninchen jagt und frißt. Dem Chef sein fettes Kaninchen hat er gefressen, trotzdem der Putzer nur vergessen hat, den Stall abzuschließen; zugewesen ist er ganz bestimmt. Der Posten hat gesehen, wie er das Tier gejagt hat. Er hat aber nicht gesehen, wohin er es gejagt hat. Drüben hinter den Büschen sind beide verschwunden.

Am Montagabend riecht es nach Zapfenstreich in einer kleinen Baracke der Meßstaffel verdächtig gut. Doch dieser Geruch wird nur von drei Mann wahrgenommen. Wachtm. Erich Koch



Wenn alle glücklich sich geeinigt,
wer nun den Luftschutzkeller reinigt,
dann hat die Miese niemals Zeit!
Doch muß sie nachts mal in den Keller,
dann schnurrt ihr Mundwerk wie'n Propeller
ob mangelhafter Sauberkeit!

Eine Wette auf 500 Jahre

In Prag wurde dieser Tage eine Wette abgeschlossen, deren Austrag erst nach 500 Jahren möglich sein wird. Ein Kaufmann legte auf ein Sparbuch 5 Kronen mit der Bestimmung an, daß seinen Erben der Gewinn nach 500 Jahren zufallen solle, wenn dann auf dem Prager Laurenziberg noch der Aussichtsturm stehen werde. Zwei Freunde des Kaufmanns, die die Gegenpartei der Wette bildeten, legten ebenfalls je fünf Kronen für ihre Erben unter der Bedingung auf der Sparkasse fest, daß das Geld mit Zinsen und Zinseszinzen ausgezahlt werden solle, wenn in 500 Jahren der genannte Turm nicht mehr bestehen werde. So können die Nachkommen des gewinnenden Teils bei dieser Wette, wahrscheinlich in der achten Generation, ein ansehnliches Vermögen erwarten. Denn dem gewinnenden Teil fallen auch die Beträge des verlierenden Teils mit zu. Sollte der Aussichtsturm nach 500 Jahren noch stehen, dann fallen die drei Sparbücher mit je 5 Kronen Grundbetrag den Nachkommen des Kaufmanns zu. Bei einer Verzinsung von nur 2 Prozent wären das dann 299 346,85 Kronen, bei 3 Prozent Verzinsung käme sogar ein Betrag von über 39 Millionen in Frage, Entsprechend hoch wäre der Betrag für die Gegenpartei, die die Summe dann allerdings unter die Erben von zwei Familien zu teilen hätte.

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Laasphe
Zur Aufnahmefeier

Am Sonntag, dem 27. Februar, vormittags 10.30 Uhr, findet im „Westfälischen Hof" die Aufnahmefeier der NSDAP 1944 statt. Es haben daran teilzunehmen: die gesamte Parteigenossenschaft, die Politischen Leiter, die SA, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Alle Volksgenossen, insbesondere die Angehörigen der jungen Parteigenossen und Parteigenossinnen, sowie die in Laasphe vorübergehend untergebrachten Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

JM-Gruppe 26/839 Laasphe

Alle Mädel der Scharen 3 und 4 treten am Donnerstag um 15 Uhr auf dem Wilhelmsplatz an.

HJ-Gefolgschaft 26/839 Laasphe

Die Gefolgschaft tritt am Freitag, dem 25. Februar, um 20 Uhr auf dem Wilhelmsplatz an.

Hitler-Jugend — Standort Berleburg

Gefolgschaft 1/839, BDM-Gruppe 1/839 DJ- und JM-Führerschaft. — Obige Einheiten treten heute, Donnerstag, um 20 Uhr am Kino an.

Dienstag nachmittag 3 Uhr entschlief unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Feuring

im 83. Lebensjahr im Glauben an den, der von keiner Sünde wußte und für uns zur Sünde gemacht wurde.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Oswald Feuring.

Amalienhütte, den 23. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 26. Februar, um 14.30 Uhr statt.

Von Kranz- und Blumenspenden wolle man im Sinne des Verstorbenen absehen.

Lohnüberweisungen ausländischer Arbeiter.

Sämtliche Vordrucke und Merkblätter, welche zur Durchführung von Lohnersparnisüberweisungen ausländischer Gefolgschaftsmitglieder aus den Ländern

Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich und Italien

von Einsatzbetrieben mit dem Sitz im Amtsbereich dieses Arbeitsamtes benötigt werden, sind mit sofortiger Wirkung nur noch bei der

Deutschen Bank in Siegen

anzufordern. Die Vordrucke für die Lohnersparnisüberweisungen der Arbeiter aus

Finnland, Norwegen, Serbien und Ungarn

sind dagegen nach wie vor bei der

Deutschen Bank, Berlin W 8
Abteilung Ausland 2

anzufordern.

Arbeitsamt Siegen.
Sauer.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heldentod meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders und Schwiegersohnes, Pz.-Grenadier Alfred Herling, sage ich im Namen aller Angehörigen

herzlichen Dank.

Lina Herling geb. Weinhold und Kinder.
Erndtebrück, im Februar 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung sagen wir allen, auch im Namen unserer Eltern,

herzlichen Dank.

Leni Grebe
Willi Wagner.

Erndtebrück
Geisweid' im Febr. 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen, auch namens unserer Eltern,

herzlichen Dank.

Georg Stöcker und Frau
Emmi geb. Becker.

Erndtebrück, im Febr. 1944.

Wer liefert monatlich
10-20000 Kleiderbügel
Näheres **Wäscherei Möller, Laasphe.**

Garten
in Berleburg in der **Barthstr.**, 650 qm groß, **abzugeben.**
Schriftl. Angebote unt. H. T. 324 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Zuchtbulle, 14 Monate alt, Vorfahren im R. L., für RM. 420.—,
Herdbuch-Mutterkalb, kontroll., 4 Wochen alt, für RM. 80.— **zu verkaufen.**
Fritz Müsse,
Dornseifen b. Kreuztal
Haus Nr. 14.

Nach Altena i. Sauerl. suche ich für meinen Haushalt
junges Mädchen
das mögl. etwas kochen kann.
Frau Johanna Borbet
Altena i. W., Linscheidstr. 38
Fernruf 2051.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Teleton 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahr-Anlernlinge
Kfz-Meister und
-Handwerker
kfm. Personal
Köche
Schuster, Schneider
Stenotypistinnen
Kontoristinnen

Einsatz weitgehendst n. Wunsch.

Phebrocon-Serol
gegen
Fuss-Flechte
Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen.
Erhältlich in Apotheken

Merz & Co. Frankfurt am Main

Auch bei jeder Tablette
Silphoscalin
soll man dran denken
daß zur Herstellung von Heilmitteln viel Kohle gebraucht wird. Deshalb nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber, wirklich nur dann, wenn es unbedingt nottut. Wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken, und zugleich wird erfüllt die
Parole: Spart Kohle!
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Die Transporteinheiten Speer

stellen ab sofort Freiwillige als Kraftfahrer sowie Kraftfahrzeug-Meister und -Handwerker für den Einsatz im Reich und in den besetzten Gebieten ein. Ausbildung als Kraftfahrer erfolgt kostenlos. Besoldung nach TOA. Ferner werden den Angehörigen der Transporteinheiten Speer freie Unterkunft, Verpflegung und Einkleidung gewährt. Meldungen nehmen alle Arbeitsämter sowie der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten, Berlin, Alsenstraße, entgegen.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten.

Rote Kreuz-Brosche
auf dem Wege Aufbauschule bis obere Königstraße in Laasphe **verloren.**
Abzugeben in der Geschäftsst. der Nat.-Ztg., Laasphe.

Anzeigen-Annahme
in

Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 4)
8—12.30 u. 3—6

Niederlaasphe
Puderbach
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77

Erndtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11

Birkelbach
Birkefehl
Aug. Bürger
Birkefehl
Ruf 221 Erndtebr.

Sind Sachen für Dich unbrauchbar
Und stehn heram schon Jahr für Jahr.
Gib eine „Kleine" neut noch auf
Dann komm es morgen zum Verkauf

Die Kleinanzeige in der National-Zeitung kostet wenig und leistet viel.

Bauernhof (Pacht)

Größe ca. 80—300 Morgen, davon mindestens 80 Morgen Kulturland, mit od. ohne leb. oder tot. Inventar, in Rheinland, Westfalen, Hannover, Braunschweig, Niedersachsen, Oldenburg, Ostfriesland, Lippe, Waldeck, Hessen-Nassau sofort oder später von Berufslandwirt **zu pachten gesucht.**

Abfindung an bisherigen Pächter wird gezahlt; demselben kann auch eine gute Verwaltersielle auf einem größeren Gute nachgewiesen werden. Suchender verfügt über reichliches Inventar und Kapital. Vermittler erwünscht. Prov. wird bezahlt.

Angebote unt. **P. 253** an die **National-Zeitung, Berleburg.**